

N u ß e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 47.

Freitag den 21. November 1817.

Woher Illyrien seinen Namen hat.

Der Name Illyrier reicht bis in die Fabelzeit des europäischen Alterthums zurück; es gab eher Illyrier als es Römer, vielleicht eher, als es Griechen gegeben. — Eine gelehrte Abhandlung hierüber möchte nicht ganz mit der Bestimmung dieses Blattes vereinbarlich seyn; wohl aber eine kurze, leichtfaßliche Nachricht über den Ursprung des Namens Illyrier.

Der Alexandriner Appian, (in seinen Illyrischen Kriegen) ein Schriftsteller, der zwischen den Jahren 97 und 160 nach Christi Geburt lebte, leitet die Illyrier aus Sicilien und zwar von Illyricus, einem der drei Söhne des Cyclophen Polyphem mit der Galathea ab. Dieser Illyricus soll nämlich aus Sicilien sammt seinen Brüdern Cestus und Galla ausgewandert, und so wie jene die Stammhäupter von Celten und Galliern, so er, der Stammvater der Illyrier geworden seyn, eines Volkes, das gegen Macedonier und Römer rühmlich gekämpft, dessen Wohnstzge dereinst von Thracien oder der heutigen türkischen Provinz Romanien

bis an die Donau und bis nach dem heutigen Krain reichten und dessen Geschichte wohl verdiente näher beleuchtet zu werden.

Nach Andern gab es schon Illyrier zu Cadmus Zeiten, des Erbauers von Theben, ungefähr 1448 vor Christi Geburt; denn eben dieser Cadmus, ein gebildeter Phönizier soll den Illyriern in einem Kriege beigestanden und deshalb sogar die Herrschaft über sie erhalten, einen seiner Söhne Illyricus genannt, und so wie nach Theben, so auch unter die Illyrier Schreibekunst, Schiffahrt und Handel gebracht haben.

Am wahrscheinlichsten jedoch ist die Meinung des gelehrten Dalmatinischen Geschichtschreibers Lucius, welcher behauptet, daß Illyrien seinen Namen von Illyrus habe, einem Flusse, der heut zu Tage Zentina heißt und bei Almissa gegen über von der Insel Vegina in's Meer fließt.

Sonst hielt man auch Illyrier und Seefahrer an der dalmatischen Küste für gleichbedeutend, und das adriatische Meer hieß ehemals das Illyrische Meer.

Reisebemerkungen.

Seit Balbasor dem In- und Hacquet dem Ausländer haben wohl viele Neugierige Krain, wenn auch nur auf der Poststrasse, bereiset, und die Naturwunder dieses Landes angestaunt; aber sonderbar, noch immer fehlt es an einer, im Geist und Geschmack der neuern Zeit bearbeiteten, Topographie dieser österreichischen Provinz, die in geognostischer Hinsicht nicht leicht ihres Gleichen haben dürfte. Was könnte einem Reiselustigen erwünschter seyn, als ein gedrängter Abriss von, oder ein sogenannter Wegweiser durch Krain? Ein solcher ist nun freilich das Historisch-statistisch-topographische Gemälde von Heinrich Georg Hoff nicht zu nennen, (Laibach 1808 bei Korn); aber etwas Aehnliches nach Balbasor, Hacquet und neueren Beobachtungen mitgetheilt durch Dresseelsorger und Beamte, wäre nicht nur selbst für mittelmäßige Talente ein leichtes Werk, sondern dürfte sich obendrein gut rentiren. Vorzüglich verdiente Krain selbst aus dringendern als bloß wissenschaftlichen Rücksichten wieder einmal besonders mit Hinsicht auf rationelle Landwirthschaft, und zwar officiell bereiset zu werden. — Die Geschichte des Mittelalters und des Kirchenwesens, eine kirchliche Topographie, könnten nebenbei zum Ausgemerke genommen, und so eine fühlbare Lücke in der krainischen Litteratur ausgefüllt werden. Doch dieß und Aehnliches läßt sich von einem Reisenden leicht wünschen; wer weiß, welche Hindernisse im Wege stehen? —

Uns führte der Weg von Triest, unter Rückerinnerung an die österreichischen Fregatten *Austria* und *Augusta* und die *Opera seria*, Aureliano, nach dem Kreise

Städtchen Adelsberg, gerade den Tag zuvor, (den 10. April) da der fürchterliche Sturm genannten Fregatten so gefahrdrohend wüthete, und ein fast ellenhoher Schnee einfiel, der alles Fuhrwerk in der Umgegend, besonders auf der Höhe von Adelsberg hemmte.

Mit der Hoffnung, nochmals die Grotte und Fellingingers Grab zu besuchen, war es nun freilich zu Ende; dafür aber entschädigte uns der Herr Ritter v. Löwengreif, k. k. Kreisassessor, mit seiner vortrefflichen Stalaktiten und Krystallsammlung, so wie auch durch seine interessanten Erfahrungen über die, in jener Gegend befindlichen Grotten. Gründlicher und gefälliger dürfte man über diesen Gegenstand nicht leicht belehrt werden, wie denn überhaupt seit Balbasor in jener Grotte schwerlich jemand weiter vorgebrungen seyn möchte, als Herr Ritter v. Löwengreif. Ihn hatte der viel zu früh verstorbene Fellinginger zum Führer, als er diese geheimnißvolle Werkstätte der Natur, als er die Allmacht Gottes im Inneweide der Erde besang. *)

Es sei erlaubt, zu dem Vielen, was bisher über Adelsberg und seine Grotte gesagt worden, noch folgendes hinzuzufügen: Der Eingang zur Adelsberger Grotte ist in einem ziemlich angenehmen Thale, ungefähr eine halbe Viertelstunde vom Städtchen westlich. Zur Rechten die grauen Ueberreste der alten Adelsburg, fast nur ein Felsen auf Felsen, links die Poik, die sich nahe bei der Grotte unter die Erde versliert, und nach einem langen unterirdischen Laufe bei Planina als Unz wieder unter einer Felsenwand hervorstürzt; end-

*) Siehe Carinthia 18.6, No. 50, 51.

sich die ungeheure Kalksteindecke über dem Eingange zur Grotte; dieß alles verlegt das Gemüth in eine Art banger Bewunderung und Ahnung der Dinge, die im Eingeweide der Erde sich darbieten werden.

Ein stilles Bangen hält den Berg umschlungen,
Und Schauer fröhseln über seinem Schlund.
Fellinger.

Nur ungern gewöhnt sich das Auge an die beängstigende Düsternheit und das Knistern der Windfackeln. Endlich findet man sich ganz in die unterirdische Nacht versetzt. Mit bangem Schritte folgt man, den brausenden Fluß unter sich, durch die Krümmungen auf die sogenannte Brücke. Das wunderbare Gemisch von Formen und Gestalten, die der Tropfstein seit Jahrtausenden gebildet, lassen die Fantasie kaum zu Athem kommen.

Und finsterner, immer finsterner verschmelzen
Die Schatten sich, die sich entgegen wälzen.
Fellinger.

Die Natur scheint sich in der Steinsbildnerei erschöpfen zu wollen. Das Reguläre ist wunderbarlich mit Carrikaturen gewahrt: Hier eine Capelle, deren Altar jedoch durch das Abschlagen des Scalacits für Reisende ganz verstümmelt worden, dort Säulen ohne Basis oder ohne Kopf, Blumenkohl und Trauben aus Stein, Hieroglyphen, Arabesken u. s. w. rechts und links; endlich das majestätische Gewölbe mit seinem entsetzlichen, vielfachen Wiederhalle. —

(Der Beschluß folgt im nächsten Blatte.)

Die Belagerung von Laibach im Jahre 1441. *)

Die deutsche Kron'
Trug Ernests Sohn
Ob seiner Milde weit bekannt,
Den guten Friedrich liebt das Land,
In Albrechts Brust nur hat das Toben,
Des Brudezwiss sich wild erhoben.

Ein zahlreich Heer
Versammelt er,
Und sieh, mit Grafen Mierich,
Dem Zillier verband er sich
Und kam mit Thürmen, Pfeil und Bogen
Vor Laibachs Feste hergezogen.

„Nun auf zur Schlacht!
Der Tag erwacht,
Der euch zum Kranz die Lorbeer bent;
Zeigt daß ihr wackre Krainer seid! —
Seht ihr den Troß sich her bewegen?
Auf! stellt euch muthig ihm entgegen!“

So sprach der Held,
Der einer Welt
Mit seinem Muth zu trogen schien;
Aufsaltrer Görg **), so nannt' man ihn,
Und plötzlich stand, der Schlacht gewärtig
Die Bürgerschaar zum Kampfe fertig.

Den Herold sandte
Vom Ritterstande
An Laibachs Bürger Albrecht hin:
„Sogleich will ich von dannen ziehn,
Wenn sie zu meinen Fahnen treten,
Sonst soll vom Tod sie nichts erretten!“

*) Als Ernsts des Eisernen von Oestreich Sohn, Erzherzog Friedrich der 5. zu Achen zum Kaiser gekrönt wurde, fiel sein jüngerer Bruder Erzherzog Albrecht der 6. unzufrieden mit der Theilung der Länder ins Land Krain ein und belagerte Laibach. Siehe Valvasors Ehre des Landes Krain X. XI. und XV. Buch.

**) Der tapfere Ritter Görg von Aufsaltrer wurde von Kaiser Friedrich den Laibachern als Bürgerhauptmann gegeben.

Des Herolds Kunde,
Erscholl zur Stunde
In Laibach schnell von Ohr zu Ohr,
Da trat denn wieder Örg hervor:
„Der Weg zum Ruhme steht euch offen,
Auf Brüder laßt uns Sieg verhoffen!“

„Sieg oder Tod!
Uns schüßet Gott.
Auf! Auf! für's Vaterland zur Schlacht!“
So rief ergrimmt die Bürgermacht. —
Die Feinde nahen und schließen enge
Den Kreis und lagern sich in Menge.

Der Kampf geht an:
Mann gegen Mann,
Es kreuzen Pfeile sich und Stein,
Wie Hagel fällt das Eisen drein,
Da klirren Schwerdter, Lanzen stechen,
Und Helme splintern, Schilde brechen.

Wie Donnerknall
Im Wiederhall
Ringsum in dem Gebirge brüllt,
So weit nun hallt' es, und so wild
Wie Sturmes-Loben tief im Meere,
Das Schlachtgeräusch der beiden Heere.

Die Tapferkeit
Vollführt den Streit;
Denn schon erstirbt der Feinde Muth;
Ein Wolkenbruch von Stein und Schutt
Stürzt krachend auf die Stürmer nieder
Und nichts bringt sie zum Sturme wieder.

Mit Schimpf und Spotte
Verfolgt vom Lode
Floh Alberich im Schuß der Nacht;
Doch hört was seine Wuth vollbracht:
Weil ihm der böse Kampf mißrathen,
Steckt' er ringsum in Brand die Saaten.

Des Feuers Blut
Verzehrt das Gut
Des tapfern Ritters Apsaltrer *);
Doch plötzlich kam ein Held daher:
Der Ritter Hartmann Thurn, den sandte
Zu Hülf der Fürst dem treuen Lande.

*) Unterthurn bei Laibach,

Frisch nach der Spure
Durch Forst und Flur,
Und durch des Feuers Flammenmeer
Folgt er dem Feind mit seinem Heer,
Ein Kampf begann da sondergleichen
Doch wieder mußte Albrecht weichen.

Bedeckt mit Schand'
Verließ er's Land
Sein Geld und Geld verlor er ganz;
Doch Laibachs Bürgern winkt der Kranz,
Der schon erprobten Treu zum Lohne
An Kaiser Friedrichs Gnaden * Thronen *)
H. Costa.

König Rudolph I. von Habsburg und
der fette Bettler. **)

Zu König Rudolph dem Weisen und
Gerechten drängte sich in der Stadt Lau-
bing Jemand und sprach: Herr schenkt
mir etwas. Warum, mein Lieber, fragte
der König?

Weil ihr mein Anverwandter seyd,
entgegnete Jener.

Der König: Von woher?

Von Adam her, antwortete der Bettler.

Nun so gehe, sprach Rudolph, und
hohle dir einen großen Sack.

Der Bettler voller Freude und in der
Meinung, der König wolle ihm den Sack
füllen, eilte nach Hause, brachte den Sack,
und Rudolph warf ihm einen Heller darein
mit den Worten: Jetzt gehe und trachte,
daß dir ein Jeder so viel gebe, der dir
so nahe verwandt ist, als ich, und du
wirfst den Sack voll haben.

*) Der Feind verlor nebst Mannschaft und
Kriegsgeräthen auch einen Wagen mit al-
len Kleindien und Preziosen, den ihm
der Ritter v. Thurn zu Sarenfeld beim
steinernen Kreuz abnahm; Friedrich aber
lobnte durch manche Gnade den Laibacher
ihre Treue.

**) Continuat. Mart. Poloni in Echardi
corp. med. pou T. I.